



»...drum´ wirst du auch nicht (mehr) ausgelacht.«

Der Forschungsverbund Sonnenenergie feiert 10-jähriges Bestehen

Vor zehn Jahren, so erinnerten sich die Redner auf der Geburtstagsparty, da habe man sie noch ausgelacht. Heute dagegen lacht niemand mehr: Die Förderung erneuerbarer Energien gehört zum guten Ton. Doch auch nach zehn Jahren ist der Forschungsverbund nicht arbeitslos.

Staatssekretär Uwe Thomas erinnerte an die alten Zeiten, die für den Forschungsverbund Sonnenenergie keine guten waren. Alles »Quatsch und Spielerei« – so hieß es beispielsweise im Forschungsministerium, als damals die Gründung des Fraunhofer Institutes für Solare Energiesysteme (ISE) diskutiert wurde. »Das ISE war dort sehr umstritten«, erzählt Thomas den rund 120 Gäste, die sich am 23. Oktober in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin eingefunden hatten, um das 10-jährige Bestehen der Lobbyorganisation zu feiern.

Der Forschungsverbund wurde 1990 auf Initiative des Forschungsministeriums gegründet, um die Aktivitäten im Bereich erneuerbarer Energien zu bündeln. Gründungsmitglieder waren das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Köln und Stuttgart, das Hahn-Meitner-Institut (HMI) in Berlin, die Kernforschungsanlage Jülich (heute Forschungszentrum Jülich, FJZ) und das letztlich doch gegründete Institut für Solare Energiesysteme in Freiburg. Hinzu kamen zwischenzeitlich noch das Institut für Solarenergieforschung in Hameln/Emmerthal (ISFH), das Institut für Solare Energieversorgungstechnik (ISET) in Kassel, das Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung (ZSW) in Stuttgart und Ulm sowie das Geo-Forschungszentrum Potsdam (GFZ). Damit repräsentiert der Verbund nach eigenen Angaben 80 Prozent der Forschungskapazität für erneuerbare Energien in Deutschland. Mehr als 800 Mitarbeiter stehen in regem Austausch, um Doppel-



Amüsieren sich: Günther Cramer, Geschäftsführer des Wechselrichterherstellers SMA (links), und Gerd Eisenbeiß vom Forschungsverbund-Mitglied DLR.

forschung zu vermeiden und kein Thema zu übersehen.

Und natürlich auch, um die besten Strategien zu besprechen, um möglichst viele Fördergelder vom Staat zu bekommen. Das ist inzwischen etwas einfacher geworden, da sich auch in den Ministerien die Erkenntnis durchsetzt, dass die erneuerbaren Energien die Energiequellen der Zukunft sind. »Jeder weiß: Die fossilen Energieträger sind nicht nur begrenzt, sie haben auch ein paar Umweltprobleme«, formulierte Staatssekretär Thomas auf der Jubiläumsfeier. Deutlicher sagte es Forschungsverbund-Sprecher Jürgen Schmid: »Die Frage, ob eine Energieversorgung in Deutschland mit Hilfe erneuerbarer Energien möglich ist, beantwortet der Forschungsverbund Sonnenenergie mit einem klaren Ja!«

Christel Möller, Leiterin der Abteilung Energie des Wirtschaftsministeriums, dämpfte hingegen die Hoffnung auf schnelle Erfolge: »Wir wissen, dass der Weg zu größeren Anteilen der erneuerbaren Energien noch große Anstrengungen erfordert.« Eine wichtige Rolle käme hierbei der Industrie zu, die sich »im eigenen Interesse selbst um Forschung und Entwicklung kümmern soll«. Weiterhin verlangte sie von der Wirtschaft »Mut zu großen Serien, um die Kosten zu senken«. Denn: »Die Solarzellen im Jahr 2020 werden sich wahrscheinlich ganz erheblich von denen des Jahres 2000 unterscheiden. Hoffentlich vor allem im Preis.« Möller sprach auch das Chaos beim 100.000-Dächer-Pro-

gramm an, ohne jedoch eine Lösung zu präsentieren: »Ich gestehe, dass mir das Programm Probleme macht. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz und das 100.000-Dächer-Programm haben einen Boom ausgelöst, der selbst optimistische Erwartungen übertroffen hat.«

Die Beendigung des Förderchaos war auch ein Anliegen von Schmid, der – an die anwesenden Politiker gewandt – drei Wünsche äußerte: »Erstens: Nehmen Sie die erneuerbaren Energien ernst! Es gibt langfristig keine Alternative. Zweitens: Schaffen Sie verlässliche Rahmenbedingungen, und drittens: Lassen Sie uns das in Exporterfolge umsetzen!« Leider waren die gewünschten Adressaten nicht sehr zahlreich vorhanden. Neben Möller, die bereits erklärt hatte, mit dem Ansturm auf das 100.000-Dächer-Programm Probleme zu haben, saßen als Bundestagsmitglieder noch Hans-Josef



Rund 120 Gäste folgten mehr oder weniger interessiert der Festrede. Danach ging's zum Buffet.

Fell von den Grünen und Hermann Scheer, SPD, im Auditorium.

Neben den Forderungen formulierte Schmid aber auch noch ein Angebot: »Wir verstehen uns als Berater nicht nur der Industrie, sondern auch der Politik.« Und die Politiker werden die Unterstützung dringend benötigen, wenn das Klimaschutzziel, den Anteil der erneuerbaren Energien in Deutschland bis 2010 mindestens zu verdoppeln, erreicht werden soll.

Anne Kreutzmann